

Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung

zahlreicher Vertreter kirchlicher Wissenschaft und Praxis

herausgegeben

von

Prof. D. Chr. E. Luthardt.

Erscheint jeden Freitag.

Abonnementspreis vierteljährlich 2 \mathcal{M} 50 \mathfrak{S} .

Expedition: Königsstrasse 13.

Insertionsgebühr pr. gesp. Petitzelle 30 \mathfrak{S} .

Urtext und Uebersetzungen der Bibel in übersichtlicher Darstellung.
Wilheboer, Dr. G., Jahvedienst en Volksrelgie in Israël.
Schmidt, Prof. D. Wilh., Die Lehre des Apostels Paulus.

Bettex, F., Symbolik der Schöpfung und ewige Natur.
Kelber, Karl, Ein Kirchenjahr in Katechismuspredigten.
Gerok, Gustav, Unsere Gebildeten und die Kirche.

Voskamp, C. J., Zerstörende und aufbauende Mächte in China.
Zeitschriften.
Antiquarische Kataloge.
Eingesandte Literatur.

Urtext und Uebersetzungen der Bibel in übersichtlicher Darstellung. Sonderabdruck der Artikel Bibeltext und Bibelübersetzungen aus der 3. Aufl. der Realencyklopädie für protest. Theologie u. Kirche. Leipzig 1897, J. C. Hinrichs (240 S. gr. 8). 3 Mk.

Eine Sonderausgabe wichtiger Artikel der neuen Auflage der Realencyklopädie wird vielen erwünscht sein. Für die im Titel genannten Stoffe ist eine derartige Ausgabe besonders gerechtfertigt, weil auf dem Gebiete der biblischen Forschung in der letzten Zeit überaus emsig gearbeitet worden ist. Die hier abgedruckten Artikel finden sich im zweiten und dritten Band der Realencyklopädie. Die Sonderausgabe hat eine eigene Seitenzählung erhalten, was für den Leser angenehm, aber zum Zitiren sehr unbequem ist. Wir werden im Folgenden bei Seitenangaben die Paginirung der Realencyklopädie in Klammern beifügen. — Die Artikel Bibeltext des Alten Testaments von Buhl und des Neuen Testaments von v. Gebhardt, S. 1–61, sind durch bewährte Forscher bearbeitet. Beide orientiren allseitig und gründlich über die betreffenden Gebiete. Ungern vermisst man in dem ersteren die Veranschaulichung durch Beispiele, wie sie der zweite öfter gibt, wogegen der letztere durch deutlichere Markirung der Unterabtheilungen an Uebersichtlichkeit gewonnen hätte. Die Literatur ist bis auf die neueste Zeit fortgeführt, und es erhält z. B. Gebhardt's Artikel dadurch, wie durch sein sachkundiges Urtheil neben dem grundlegenden Werke von Gregory selbständige Bedeutung. Ausser den Abhandlungen, welche zu Cod. F₂ S. 32 (S. 744) angeführt werden, hätte noch Erwähnung verdient Hort, *The Journal of Philology* III, 1871, S. 67 Anm. 1; vgl. Westcott und Hort, II Intr. § 203. Wünschenswerth wäre auch eine Angabe der wichtigsten Wortabkürzungen gewesen. Diese desiderata verschwinden jedoch ganz gegenüber der Fülle des mitgetheilten Stoffes, die vermöge ihrer sorgfältigen Verarbeitung trefflich zur Einführung in die Geschichte des neutestamentlichen Bibeltextes dient. — Den grössten Theil des Buches, S. 62–240, füllen die 24 Artikel über die verschiedenen Bibelübersetzungen aus alter und neuer Zeit. Eingehende Berücksichtigung haben nur diejenigen Uebersetzungsgruppen gefunden, welche entweder für die Herstellung des biblischen Urtextes von Bedeutung sind, oder ein kirchengeschichtliches Interesse haben. Nicht weniger als 13 dieser Artikel hat Nestle bearbeitet, während die anderen von Balogh, Belsheim, Berger, Dalman, Gregory, Leskien, Meyer, Prätorius, Zimmer verfasst sind. Nestle's Beiträge zeugen von seiner staunenswerth umfassenden Gelehrsamkeit, stellen aber das bibliographische Interesse mitunter auf Kosten der sachlichen Behandlung zu sehr in den Vordergrund.

Den Anfang machen mit zusammen 84 Seiten die griechischen, lateinischen und deutschen Uebersetzungen (von Nestle). Schon ein flüchtiger Ueberblick über diesen Abschnitt zeigt, welch ungeheurer Stoff hier zu bewältigen war, und es ist für Forschungszwecke ungemein werthvoll, alles wichtigere Material hier zusammengestellt zu finden; natürlich bleibt

trotzdem hin und wieder etwas zu wünschen übrig. Bei den LXX vermisst man eine theologische Würdigung der Uebersetzung und eine Angabe darüber, ob die Handschriften jüdischer oder christlicher Herkunft sind; bei den meisten wird durch die Verbindung mit dem Neuen Testament, ihre Textbeschaffenheit oder ihren Fundort die Frage im letzteren Sinne entschieden, aber die Möglichkeit bleibt, dass einzelne Handschriften jüdischer Provenienz existiren, und dies verdiente Beachtung. Ungern entbehrt man bei den LXX wie bei der Vulgata eine deutliche Kennzeichnung der brauchbaren Handausgaben. Freilich muss man zugestehen, und die vorliegenden Artikel zeigen dies aufs neue, dass es von beiden Versionen überhaupt noch keinen gesicherten Text gibt. Bei der Vulgata fällt der Mangel einer Angabe der wichtigsten Handschriften um so mehr auf, als Nestle in dieser Beziehung sonst eher zu viel gibt; der Cod. Fuldensis wird z. B., so viel wir gesehen haben, gar nirgends erwähnt. Auch die verhältnissmässig günstige Beurtheilung der Vulgata-Ausgabe von Sixtus V. befremdet, da man sogar von Katholiken ganz andere Urtheile lesen kann. Ein grosser Zuwachs von Material war bei den deutschen Bibelübersetzungen zu verzeichnen. Walter's umfassende Studien über die vorreformatorischen Uebersetzungen haben eine Menge neuer Erkenntnisse geliefert. Wie diese, so hat Nestle auch die neueren Uebersetzungen der Bibel sorgfältig registrirt. Von Einzelheiten, die etwa namhaft zu machen wären, mögen nur zwei genannt sein. Von der ersten Revision des Psalters durch Hieronymus (dem Psalterium Romanum) wird S. 98f. (S. 38, Z. 52ff.) gar nicht gesagt, dass sie auf Grund des gewöhnlichen LXX-Textes bearbeitet war, wogegen von der zweiten Revision (dem Psalterium Gallicanum) behauptet wird, sie sei nach dem hebräischen Grundtext vorgenommen, während ihr der hexaplarische LXX-Text des Origenes zur Grundlage diene. Diese zweite Revision ging auch in die Vulgata über und liess die Uebersetzung aus dem Hebräischen hier nicht zur Geltung kommen. Bei Besprechung der Ansicht Burkitt's, dass unter der Itala Augustin's nichts anderes als die Vulgata zu verstehen sei, sagt Nestle S. 87 (S. 27, Z. 14): „Bei der Arbeit des Hieronymus ist darauf zurückzukommen“; allein bei der Vulgata bleibt Nestle dem Leser die in Aussicht gestellte Erörterung schuldig, und so kommt die wichtige Frage nicht zur Erledigung. — Die anderen Uebersetzungen werden in alphabetischer Reihe vorgeführt. Es ist hier auf 96 Seiten eine grosse Menge interessanten historischen Details aus alter und neuer Zeit angesammelt, das nicht im Einzelnen besprochen werden kann. Für den Bibelforscher besonders bemerkenswerth sind die Artikel über die jüdisch-palästinensischen (Targume) und die syrischen Uebersetzungen, es tritt hier besonders deutlich zu Tage, wie viel neues Material in den letzten Jahren ans Licht gekommen ist; freilich muss der Bearbeiter auch hier, wie so oft, mit der Klage abschliessen, dass es uns an kritischen Ausgaben des Textes grossentheils fehle. Wer meint, die alt- oder neutestamentliche Textkritik habe ihre Arbeit bald vollendet, darf nur dieses Buch zur

Hand nehmen, um sich davon zu überzeugen, dass in mancher Beziehung kaum mehr als ein Anfang gemacht ist. Wenig befriedigend sind die Sätze, mit denen der letzte Artikel, die Bibelübersetzungen im Dienste der Mission, und damit das ganze Buch endet. Nestle schreibt: „Die Hingebung, die in diesen Arbeiten liegt, soll nicht verkannt werden; aber auch derjenige, der von den Einseitigkeiten absehen kann, die namentlich in England sich mit diesem Werk verbinden (Festhalten am *textus receptus*, bezw. der *Authorized version*, Ausschluss der Apokryphen, trinitarische Bibelgesellschaft etc.), wird diese Massenproduktion nicht als lauter Siege echten Christenthums betrachten können“. Mögen die englischen Publikationen dem deutschen Geschmacke nicht immer entsprechen, so ist doch gegenüber dem Eifer, womit besonders in England die Bibelverbreitung in die Hand genommen wird, die Kritik übel angebracht; wie viel Siege das „echte Christenthum“ ohne jene „Massenproduktion“ in der Heidenwelt feiern würde, lässt sich billig fragen, denn erfahrungsgemäss hat sich das echte Christenthum stets an der heiligen Schrift gebildet und genährt. Dafür ist gerade die Geschichte des Bibeltextes und der Bibelübersetzungen in ihrer Weise ein beredtes Zeugniß.

E. Riggensbach.

Wildeboer, Dr. G. (Prof. der Theol. in Groningen), *Jahvedienst en Volksreligie in Israël*. Redevoering, uitgesproken bij de overdracht van het rectoraat der rijksuniversiteit te Groningen, den 20. September 1898. Te Groningen bij J. B. Wolters 1898.

Der auch in Deutschland wohl bekannte Professor Gerhard Wildeboer in Groningen hat vor kurzem bei der Uebernahme des Rektorats über „Jahwekultus und Volksreligion in Israel“ gesprochen. Wie zeitgemäss dieses Thema ist, kann man wol daraus ersehen, dass Referent im Frühling dieses Jahres ebendenselben Gegenstand als Thema der theologischen Preisarbeit für das laufende Studienjahr gewählt hat. Der Verf. nun hat eine in methodischer und inhaltlicher Beziehung sehr gehaltreiche Bearbeitung seines Themas gegeben, soweit eine solche im Rahmen einer Rektoratsrede möglich war.

Namentlich der Anfänger in solchen Untersuchungen wird dem Verf. dankbar sein, dass er ihn auf drei Hauptwege hingewiesen hat, auf denen man „tot eenige kennis van dezen volksgodsdienst komen kan“ (S. 20): Zu allererst richte man seine Untersuchung auf die Dinge, die durch Gesetz und Propheten verboten werden. Einen zweiten Weg beschreitet man, indem man auf die gottesdienstlichen Gebräuche achtet, welche das Gesetz als unschädlich sanktionirt hat, z. B. die Gebetsrollen (*tefillin*), die *mezûza*, d. h. die kleine Rolle am Thürpfosten, und höchst wahrscheinlich ist so auch der Bock für Azazel zu erklären. Nämlich was ursprünglich ein abgöttischer Gebrauch war, hat einen Platz im Jahwekultus gefunden, nachdem es erst einen unschädlichen Charakter bekommen hatte. Zu den meisten Ergebnissen kommt man bei Verfolgung eines dritten Weges: durch Vergleichung mit andern Völkern, vor allem mit Israels nächsten Verwandten (vgl. Robertson Smith, *Religion of the Semites*; Wellhausen, *Reste des arabischen Heidenthums in „Skizzen und Vorarbeiten“*, Heft III; etc.). Dazu möchte ich nur dies bemerken, dass der von Wildeboer erwähnte zweite Weg mir kein selbständiger zu sein scheint. Denn er hat nicht angegeben, woran irgendwelche Elemente des Jahwekultus als solche erkannt werden können, die zuerst dem Jahwekult fremd gewesen sind, dann unschädlich und zuletzt legitimirt wurden.

Auch die einzelnen Vorstellungen und Institutionen, die der Verf. als Bestandtheile der Volksreligion kleinerer oder grösserer Kreise Israels erwähnt hat, bieten eine Bereicherung der bisherigen Darstellungen des Gegenstandes. Aber ob z. B. in der Feier des Purimfestes sich noch eine Spur der alten Volksreligion nachweisen lässt, ob sich darin die Thätigkeit ihres Lebens erkennen lässt (S. 34), ist mir sehr zweifelhaft. Denn wenn selbst das Purimfest ein „verkapptes Todtenfest“ wäre, würde nicht zu behaupten sein, dass sich darin ein Fortleben des alten „Animismus“ Israels (S. 22) oder seines „Ahnenkultus“ (S. 30) zeigt. Ueberhaupt aber ist es unerweisbar und unwahrscheinlich, dass mit Schwally (Das Leben nach

dem Tode, S. 43) „in Purim ein verkapptes Todtenfest zu sehen ist“. Das Buch Esther sagt doch auch so ganz und gar nichts davon, und „die Schmausereien sowie das Fasten als Ueberbleibsel von Todtenmahlzeiten“ zu erklären, ist ganz prekär. Ebenso wenig wird die Sache dadurch wahrscheinlich, dass in den Monat Adar, in dem Purim gefeiert wird, die Gedenktage, d. i. Todestage, z. B. Mose's, Elia's, der Mirjam fallen. Das kann ebenso mit dem Frühlingscharakter des erwähnten Monats zusammenhängen, wie das Tünchen der Gräber, und wenn in einer Legende Haman beim Kirchhofe sitzt (vgl. weiter bei Wildeboer, *Kurzer Handkommentar zu Esther* 1898, S. 176), so hatte er freilich den Tod vieler Juden zu sühnen.

Die Hauptsache an dieser Rede Wildeboer's ist aber der leitende religionsgeschichtliche Gedanke, von welchem sie durchzogen wird. Dieser ist die Idee, dass die Religionsgeschichte Israels sich nicht nach dem Schema der Entwicklungstheorie auffassen lässt (S. 8 etc.). Diese Erkenntniß wird also jetzt (vgl. meine „Hauptprobleme der altisraelitischen Religionsgeschichte“) wenigstens im Prinzip auch von solchen Gelehrten vertreten, die im Einzelnen mir noch zu sehr an die spätere Zeit zu appelliren scheinen, wie z. B. der Verf. „den Individualismus“, die Beziehung Jahwes zu dem Einzelnen etc., erst vom Schluss des 7. Jahrhunderts, der Zeit des Deuteronomium, Jeremia's und Hesekiel's aufkommen lässt (S. 29). Doch das Allerwichtigste dürfte sein, dass nach dieser Darstellung wie nicht von Entwicklung, so auch nicht von Abfall gesprochen werden soll (S. 8 ff.). Aber die Propheten und Historiker Israels haben es gethan! In dieser Beziehung finde ich in der Rede des Verf.s eine Lücke, die es noch auszufüllen gilt.

Ed. König.

Schmidt, Prof. D. Wilh., *Die Lehre des Apostels Paulus*. (Beiträge zur Förderung christlicher Theologie, herausgegeben v. D. A. Schlatter u. D. H. Cremer. 2. Jahrgang, 2. Heft, 1898.) Gütersloh, C. Bertelsmann (125 S. gr. 8). 2 Mk.

Seiner Darstellung der paulinischen Lehre schickt der Verf. S. 7—22 eine Orientirung über die Quellen voraus. Von den 13 paulinischen Briefen werden die Pastoralbriefe ausgeschieden, weil die Frage ihrer Echtheit weder positiv noch negativ sicher zu entscheiden sei. Von den übrigen Episteln werden die vier Hauptbriefe als Quellen für die Darstellung der Lehre des Apostels in den Vordergrund gestellt. Die Erörterung der Echtheitsfrage kann auf so knappem Raum selbstverständlich nicht erschöpfend sein, und man mag es bedauern, dass der Verf. nicht einfach seine Stellung zu derselben skizzirt und dafür den Hauptgegenstand seiner Schrift etwas ausführlicher behandelt hat.

Die Lehre der vier Hauptbriefe wird auf S. 23—99 dargestellt. Es ist im Wesentlichen der gewöhnliche Stoff, der hier zur Behandlung kommt, doch werden einzelne Grundbegriffe wie Gesetz, Versöhnung, Rechtfertigung, Fleisch, Geist, Gemeinde allzu knapp besprochen oder ganz übergangen. Das Augenmerk des Verf.s ist auf die Hervorhebung des ethischen Charakters der paulinischen Lehre gerichtet. Damit betont er einen Punkt, der oft nicht genügend beachtet wird, allein er geht darin zu weit und deutet öfters die Lehre des Apostels auf Kosten ihres religiösen Gehalts ins Ethische um. Schon in dem ersten viel Gutes enthaltenden Abschnitt über die „δικαιοσύνη θεοῦ“ tritt die schöpferische Wirksamkeit der göttlichen Gnade nicht deutlich genug hervor, wogegen das Verhältniss des Menschen zu Gott gelegentlich fast synergistisch dargestellt wird. Im zweiten Abschnitt „Sünde und Tod“ wird der Tod, sofern er Strafe der Sünde ist, durchweg als geistlicher Tod betrachtet und dieser als innere Geschiedenheit von Gott mitunter auch (S. 42—43, 48) als sittliches Verderben definiert. Die Beweisführung hierfür ist wesentlich dogmatisch und wird dem paulinischen Text manchmal nicht gerecht, so z. B. wenn Röm. 5, 13 ἐλλογεῖται nach Luther's Vorgang erklärt wird: „Man rechnet sich die Sünde nicht an“. Dem entspricht die Auffassung des stellvertretenden Todes Christi, über welche der Verf. S. 50 sagt: „Der Tod Jesu gilt dem Apostel als ein stellvertretender, aber nicht in

dem äusserlichen Sinne, als ob es sich um einen Tausch handle oder um eine Substitution des Einen für den Andern, sondern in dem tiefen Sinne, dass die unaussprechliche Liebe, die in diesem für uns übernommenen Erlösungswerke bis zum Tod am Kreuz kund wird, unseren Sündensinn bricht und uns sittlich erneuert in der Gegenliebe zu dem, der das Abrahamsopfer bringt, bzw. zu dem, der sein Leben hingibt zur Erlösung für viele“. Diese Auffassung wird selbst aus Stellen wie Gal. 3, 13 u. 2 Kor. 5, 21, freilich mittelst einer wenig einleuchtenden Exegese, entnommen. Der dritte Abschnitt „Die Gnade Gottes in Christus“ behandelt die Prädestination und die Christologie, der vierte „Die Gemeinschaft mit Gott in Christus“: die Sakramente, das innerliche neue Leben und die Eschatologie. Auch hier fällt die einseitige Betonung des ethischen Moments auf, insbesondere bei der Sakramentslehre, wo mit Recht magische Vorstellungen zurückgewiesen, aber die religiösen Beziehungen zu sehr vernachlässigt werden. Den schwächsten Punkt im Ganzen bildet die Exegese. Der Verf. wird schwerlich Zustimmung finden, wenn er den Ausdruck $\text{o\i\ } \beta\alpha\pi\tau\iota\zeta\omicron\mu\epsilon\upsilon\omicron\iota \ \acute{\omicron}\pi\epsilon\tau\epsilon\ \nu\epsilon\kappa\omega\tau\omega\upsilon$ 1 Kor. 15, 29 erklärt durch: „Die sich taufen lassen für den Tod, zu Gunsten ihres Zustandes im Todtenreich“ (S. 82), oder wenn er unter dem erziehenden Gericht 1 Kor. 11, 31f. den geistlichen Tod versteht (S. 87). Anhangsweise wird S. 100—125 noch ein Ueberblick über die Lehre der Missionspredigt und der Thessalonicherbriefe, der Gefangenschaftsbriefe und der Pastoralbriefe gegeben.

Die Schrift enthält im Einzelnen manches Gute; aber sie kann nicht als eine erschöpfende und in allen Stücken zutreffende Darstellung der paulinischen Lehre gelten. Der Verf. hat sich bei der Wiedergabe der Gedanken des Apostels oft zu sehr von seiner eigenen dogmatischen Anschauung leiten lassen.

E. Riggenbach.

Bettex, F., Symbolik der Schöpfung und ewige Natur.

Bielefeld und Leipzig 1898, Velhagen & Klasing (440 S. gr. 8). 5 Mk.

Die Spannung zwischen Naturwissenschaften und christlichem Glauben, die infolge massloser Ansprüche jener aufs höchste gekommen war, aufzuheben, haben im letzten Jahrzehnt mehr als zuvor in ihrem Fach anerkannt tüchtige Naturforscher, die gleichzeitig im christlichen Glauben fest gegründet waren, unternommen. Zumeist ist England oder Deutschland die Heimat dieser Apologeten. Mit besonderer Achtung sind hier diejenigen zu nennen, welche, wie sie überhaupt ihre naturwissenschaftlichen Erkenntnisse in den Dienst der göttlichen Offenbarung zu stellen sich bemühten, so besonders durch die Beleuchtung ihrer Resultate mit dem Lichte Gottes den christlichen Glauben zu fördern unternahmen. Freilich sind die Gefahren, welche die Arbeit auf diesem Grenzgebiet zweier nicht verwandter Wissenschaften mit sich bringt, nicht gering, und selten genug ist auch der Tüchtigste so tüchtig, um auf beiden Gebieten gleich beschlagen zu sein und beiden das Ihre voll und ganz zuzuertheilen. Auch Bettex ist, wie mehrere andere, jenen Gefahren nicht ganz entgangen. Das kann aber den Theologen nicht hindern anzuerkennen, was er ihm in theoretischer wie praktischer Hinsicht verdankt. Obwol nun Bettex vielfach an Drummond, vor allem an sein berühmtes Werk „Das Naturgesetz in der Geisteswelt“ erinnert (s. Symbolik S. 328 ff.), ist er doch vollkommen original und setzt hier fort, was er in zwei vorhergehenden Bänden vorbereitet hat. Nachdem er in einem ersten Band den „Fortschritt in Gott“ aufgezeigt, die Grenzen der Wissenschaft und die Ohnmacht der materialistischen Weltanschauung besprochen, in einem zweiten „einige göttliche Gesetze“ und die Bedeutung des Gesetzes überhaupt dargelegt, sucht er im vorliegenden dritten Band „hinter der Vergänglichkeit und hinter allen Formen des Seins die unvergängliche ewige Natur“ aufzuzeigen. In geistreicher, gedankentiefer, klarer und ergreifender Darlegung schaut er die Natur im weitesten Sinne des Wortes als „Symbol der Gottheit“ an. Die Symbolik des Weltalls ist nach ihm die einzige Wissenschaft überhaupt; alles Vergängliche ist ein Gleichniss des Unvergänglichen. Von diesem Grundgedanken, mannich-

fach formulirt, ausgehend, erörtert Bettex im ersten Theil die Symbolik des Menschen, seiner Kleidung, Gestalt, Hand, Handschrift, Schriftzeichen, der Architektur und übrigen Künste, des Essens, der Sprache, der Nachtseite des Seelenlebens; im zweiten Theil die Symbolik der Gestirne, die aus ihr zu erkennenden Gesetze, die auch im Reiche des Geistes gelten; in einem dritten das der Schöpfung des Menschen und der Himmelskörper zu Grunde liegende Gesetz der Zahl (1 = Gesetz der Persönlichkeit, Ichheit, 2 = Gesetz des Nächsten, Gegensatzes, 3 = Gesetz der Abrundung, Harmonie etc.) und von ihm ausgehend das Mysterium und die Mystik, Wunder und Magie, endlich die Willensfreiheit im Menschen- und Völkerleben (mit dem Wunsch nach mehr Anerkennung für „christliche Fatalität“); in einem vierten das allen vergänglichen Naturwesen und Naturerscheinungen zu Grunde liegende Unveränderliche und die es bestimmenden göttlichen Gesetze (= ewige Natur), wobei der Verf. die „Realität“ einer jenseitigen Welt im Sinne einer massiven (an Tertullian grenzenden) Körperlichkeit und einer krass-buchstäblichen Auffassung der noch zu erwartenden Erfüllung biblischer Weissagungen betont.

Es ist nicht zu leugnen, dass viele Hinweise auf die heilige Schrift, welche des Verf.s Weltanschauung begründen bzw. bestätigen sollen, recht befremdlich, ja störend wirken. Noch mehr frappirt die wiederholte Bezugnahme auf die „altjüdische (= synagogale) Weisheit“. Auch werden wir dem Verf. längst nicht überall hin folgen können, weil er sehr oft — seiner Theorie zu Liebe — Geheimnisse findet, wo keine sind, oder ein Wissen für sich in Anspruch nimmt, das kein Mensch haben kann. Daher freut man sich ordentlich, gelegentlich auch von ihm einmal das ausdrückliche Geständniss des Nichtwissens und im Zusammenhange damit das Bekenntniss von der starken bis stärksten Probabilität alles menschlichen Wissens zu hören (S. 184). Wunderlich berühren Behauptungen wie diese, dass Christus von den Flammen niemals hätte verzehrt werden können (S. 33), Sätze wie jener aus dem Talmud, der von Vater, Sohn und heiligem Geist spricht (S. 104), die Ausdeutung der zehn Väter des Menschengeschlechts von Adam bis auf Noah (S. 284 ff.), die Erörterung über die Grundzahl als den wahren Namen eines Wesens (S. 319 ff.), die nur für den semitischen Sprachgebrauch ihre Richtigkeit hat. Gleichwol wird man mit allen Mängeln, die im Einzelnen und im Ganzen sich finden, ausgesöhnt durch anspruchlose (im weiteren Sinne des Wortes), wahrhaft erbauliche Darstellungsweise des Verf.s. Und wenn er selbst in allzu grosser Bescheidenheit mit seinem Buch „nur mangelhafte und fragmentarische Darstellungen“ zu geben gemeint hat, so versichern wir ihm gerne, dass wir darin eine wohl zusammenhängende, klar durchdachte, lichtvoll ausgeführte Erörterung der im Licht der Offenbarung geschauten Beziehungen zwischen der vergänglichen und ewigen Natur finden, die hoffentlich recht viele zu dem Glauben führt oder darin stärkt, dass auch in der „Natur“ Gottes Weisheit, Allmacht und Heilsgedanken offenbar werden.

Raben.

Lic. Dr. Boehmer.

Kelber, Karl (ev.-luth. Pfarrer zu Buchau in Oberfranken), Ein Kirchenjahr in Katechismuspredigten. München 1897, Th. Ackermann (VIII, 337 S. gr. 8) 3. 60.

Es mag selten versucht worden sein, den ganzen Katechismus auf ein Kirchenjahr zu vertheilen; hier ist es geschehen, und zwar mit feinem Verständniss und grossem Geschick, wenschon der Katechismus dabei ziemlich zerpfückt worden ist: Die Gebote der ersten Tafel sind auf Advent, die der zweiten auf die Passionszeit gelegt, sie haben also auch hier recht eigentlich eine propädeutische Aufgabe zu erfüllen; der erste Artikel ist sinniger Weise für Neujahr bestimmt, der zweite Artikel auf Weihnachten, Ostern, Himmelfahrt vertheilt, der dritte wird Pfingsten begonnen und dann sehr gründlich in elf Predigten (Heilsweg, Kirche: Fragen, die sonst immer so kurz wegkommen) am Anfang und in drei Predigten (Vergebung, letzte Dinge) am Ausgang der Trinitatiszeit behandelt; dazwischen tritt das Vaterunser, nur der Beschluss bleibt dem letzten Trinitatissonntag vorbehalten; die Taufe ist, dem Ursprung des Epiphaniastages angemessen, der Epiphanienszeit, das Abendmahl dem Palmsonntag und den Sonntagen nach Ostern zugewiesen; endlich Beichte und Absolution stehen vor und nach der zweiten Gesetzestafel. — Vor jeder Predigt steht ein passendes Lied ausgedruckt, die Predigt-

texte ergeben sich beim ersten und dritten Hauptstück von selbst, für die anderen Stücke sind besondere, meist sehr kurze Texte gewählt (für Neujahr zwei); dass sich 1 Joh. 5, 7 (Trinitatisfest S. 195) und Weisheit 3, 9 (Wer sind die Heiligen? S. 223) darunter finden, darf vielleicht befremden: doch haben die Texte hier in der Regel nur die Bedeutung je eines Mottos, und die Predigten gehen gar nicht darauf aus, den jeweiligen Text als solchen und die einzelnen Fäden seines „Gewebes“ zu entwickeln. — Verf. sagt im Vorwort, dass er „den reichen Stoff keineswegs erschöpfend behandelt habe und feinere homiletische Gesetze zu vernachlässigen pflege“: man vergisst es bei der grossen Kraft und Originalität, durch die seine Predigten sich auszeichnen. Es sind Zeugnisse eines glaubensstarken Herzens, an eine Gemeinde gerichtet, mit welcher der Prediger in lebendigem Zusammenhang steht; kurz, gedrungen, in natürlicher Diktion, den einheitlichen Gedanken des betr. Katechismusstückes im Mittelpunkt, nicht selten ohne weitere Theilung, gehen sie mit einer Seelsorgerliebe, die ihre Stimme wandeln kann, darauf aus, jenen Gedanken als Heilswahrheit dem Herzen und Gewissen des Hörers einzuprägen und für das Leben des neuen Menschen fruchtbar zu machen. Es ist mir eine Freude, auf diese Predigten aufmerksam machen zu dürfen: sie sind es werth, studirt zu werden; denn man wird sie nicht ohne weiteres nachahmen, aber man wird aus ihnen lernen können! P. Lic. Veit.

Gerok, Gustav. Unsere Gebildeten und die Kirche. Ein Versuch zur Verständigung. Stuttgart 1898, Frommann (30 S. gr. 8). 50 Pf.

Der Vortrag lässt die Klarheit und die Einheit vermissen. Der Verf. steht mit gespreizten Beinen auf den Postamenten der Bildung und der Kirche, und mancher sonderbare Gedanke schlüpft durch diese Stellung hindurch. Für die „Freunde kirchlicher Fortentwicklung“ ist der Vortrag gehalten. Soll die Kirche sich fortentwickeln? Sollen die Freunde der Bildung in der Kirche sich fortentwickeln? Sollen die Freunde der Kirche unbeschadet der Kirche alle Bildungselemente unterschiedslos in sich aufnehmen? Der geneigte Leser empfängt keine genügende Antwort. Um so klarer ist das Bestreben des Verfs., nicht nur auf der äussersten Peripherie, sondern ausserhalb der Kirche Sehnsucht nach Jesus zu entdecken: Jesus der Volksfreund bei den Rothen, der Uebermensch bei Nietzsche sind ihm Symptome für die anima naturaliter christiana der modernen Welt. Wir geben zu, dass die Schrift Winke und Anregungen gibt, aber ihr bedeutender Fehler ist, dass sie gänzlich unentschieden lässt, was denn in der Syzygie Kirche und Bildung unter Bildung eigentlich zu verstehen ist, und in welchem Sinne das apostolische πάντα ὑμῶν auf die Bildung Anwendung finden kann. Dr. Johannes Jeremias.

Voskamp, C. J. (Miss. d. Berl. Missionsgesellschaft in China), Zerstörende und aufbauende Mächte in China. Berlin 1898, Buchhandlung der Berliner evang. Missionsgesellschaft (80 S. gr. 8). 80 Pf.

Es geht in dem reich illustrierten Büchlein etwas durcheinander. Verf. schöpft auf Grund des Gesehenen und Erlebten zu sehr aus dem Vollen. Immerhin ist es werthvoll, gegenüber den schönfärbischen Darstellungen, wie sie z. B. der frühere deutsche Gesandte Brand in seinem jüngst erschienenen Buch „Im Land der Zöpfe“ gibt, nach denen es den Anschein hat, als ob dort alles besser sei, wie bei uns, und als ob die christliche Mission Eulen nach Peking trüge — im Gegensatz dazu die Urtheile eines Zeugen zu hören, welcher Licht und Schatten gerecht vertheilt. Unter den zerstörenden Mächten steht oben das Opium: die christliche Nation der Engländer erhält jährlich für Opium 90 Millionen Mark; John Bull treibt Mission mit dem Herzen, mit der Hand aber schnitzt er Opiumpfeifen. Von verheerender Wirkung sind ferner Spielwuth und Vielweiberei. Aufbauende Mächte nennt Verf. die tief ausgeprägte Pietät des Chinesen, die ausdauernde Energie, die Empfänglichkeit für das Ideale. In bunter Mannichfaltigkeit werden Erzählungen und Begebenheiten aus der Missionsarbeit angeschlossen, welche bekunden, dass auch für die Verbreitung des Evangeliums die chinesische Mauer zu wanken beginnt. Gegenwärtig gibt es in China rund 200,000 evangelische Christen. Dr. Johannes Jeremias.

Zeitschriften.

Missionen, Die Evangelischen. Illustriertes Familienblatt. 4. Jahrg., 10. Heft, Okt. 1898: Richter, Christian Friedrich Schwarz, der Königspriester von Tandschaur. (Mit 7 Bildern.) Schreiber, Mekka. (Mit 4 Bildern.) Die Brantweinpest in Westafrika. Vom grossen Missionsfelde.

Missions-Zeitschrift, Allgemeine. Monatshefte für geschichtliche und theoretische Missionskunde. 25. Jahrg., 10. Heft, Okt. 1898: W. Schott, Die christliche Mission und der soziale Fortschritt. Francke, Die sprachlichen Verhältnisse der Himalayamission der Brüdergemeine. H. Sudermann, Die Mission auf der Insel Nias von 1884—1897. Ein schweizerisches Missionsfest. Beiblatt: F. M. Zahn, Was ein junger Kaufmann auf seiner Weltreise von der Mission erfuhr.

Monatsschrift, Allgemeine Konservative, für das christliche Deutschland. Begründet 1843 als Volksblatt für Stadt und Land. 55. Jahrg., Okt. 1898: David Lyall, Mutter Gray und ihre Freunde. Schottische Geschichten, übersetzt von E. Eckert. Ernst Claussen, Der gebildete Deutsche und das allgemeine, gleiche, geheime Wahlrecht. G. Samtleben, Peter Rosegger (Schluss). G. Maske, Theophil Waldmeyer, ein Pionier in zwei Welttheilen. J. Pentzlin und U. v. Hassell, Aus der neuen englischen Literatur. Borussus, Zur Lippechen Frage.

Studien und Kritiken, Theologische. Eine Zeitschrift für das gesammte Gebiet der Theologie. Jahrg. 1899, 1. Heft: Abhandlungen: J. W. Rothstein, Zur Kritik und Exegese des Deuteronesajabuches 1 Jes. 40, 3—11. Wiesen, Das Gleichniss von den zehn Jungfrauen. Schian, Die lutherische Homiletik in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Gedanken und Bemerkungen: Emil Schürer, Der Ethnarch des Königs Aretas 2 Kor. 11, 32. O. Albrecht, Eine Antwort Luther's vom 29. Aug. 1540 und ihre Veranlassung. Georg Buchwald, Zu Luther's Briefwechsel. Derselbe, Luther's Exhortationes post concionem. W. Köhler, Ein neuer Lutherbrief aus dem Jahre 1521. Derselbe, Eine Notiz aus Spalatin's Briefen vom Jahre 1519.

Zeitschrift für Kirchengeschichte. 19. Bd., 3. Heft, Okt. 1898: Untersuchungen und Essays: Johs. Dräseke, Georgios Gemistos Plethon. Otto Seitz, Die Stellung des Urbanus Rhegius im Abendmahlstreite. P. Tschackert, Ein neuer Beitrag zur Lebensgeschichte des Reformators M. Antonius Corvinus. Analekten: Ed. Lempp, David von Augsburg. Otto Clemen, Ein Ablassbrief von 1482. Hermann Freytag, Ein Empfehlungsbrief Philipp Melancthon's für Josias Menius aus Stolp. Otto Clemen, Bemerkung zu dem Schmähgedicht gegen die Bettelmönche. P. Tschackert, Jesuitische Miscellen. Anhang: Bibliographie der kirchengeschichtlichen Literatur. Vom 1. Jan. bis 1. Juli 1898.

Zeitschrift, Neue Kirchliche. IX. Jahrg., 10. Heft, 1898: L. Seidel, Wichern und die Innere Mission. Wiesinger, „Ich glaube an den Heiligen Geist“. Rocholl, Spiritualismus und Realismus. R. Schaefer, Gottesreich und Weltreich nach dem Neuen Testament.

Antiquarische Kataloge.

Gilhofer und Ranschburg in Wien, I. Bognergasse 2. Katalog 59: Kirchengeschichte (488 Nrn. gr. 8).

Derselbe. Katalog 61: Orientalia (823 Nrn. gr. 8).

H. L. Schlapp in Darmstadt, Schulstr. 5. Katalog 18: Theologie und Philosophie. Porträts von Theologen und Philosophen (3115 Nrn. gr. 8).

Eingesandte Literatur.

Adolf Rohde, Christenlehre. 3. verb. Aufl. Leipzig, Friedr. Fleischer. — Alfred Resch, Die Logia Jesu nach dem griechischen u. hebräischen Text wiederhergestellt. Leipzig, J. C. Hinrichs. — August Sabatier, Die Religion u. die moderne Kultur. Vortrag auf dem 1. religionswissenschaftl. Kongress in Stockholm. Uebersetzt von G. Sterzel. Freiburg i. B., J. C. B. Mohr. — H. Martensen-Larsen, Jesus u. die Religionsgeschichte. Vortrag auf dem religionswissenschaftl. Kongress in Stockholm. Uebers. von G. Sterzel. Ebenda. — Nathan Söderblom, Die Religion u. die soziale Entwicklung. Vortrag auf dem religionswissenschaftl. Kongress in Stockholm. Ebenda. — Herm. Jos. Schmitz (Weihbischof), Die Bussbücher u. das kanonische Bussverfahren. 2. Bd. Düsseldorf, L. Schwann.

Verlag von Dörfpling & Franke in Leipzig.

Die sittliche Triebkraft des Glaubens.

Eine Untersuchung zu Luthers Theologie von **Karl Thieme**, Lic. theol., Dr. phil., a. o. Professor der Theologie an der Universität Leipzig. 318 Seiten. Preis 5 Mk.

Auszüge aus den Besprechungen:

„In Herrmanns Buch „Der Verehr des Christen mit Gott“ und in Thiemes Arbeit besitzen wir zwei Muster, wie auch die Details Lutherscher Gedanken unter einem zusammenfassenden Gesichtspunkt verständlich und fruchtbar gemacht werden können.“ (Harnack, Dogmengeschichte.)

„Dieses überaus lehrreiche und zeitgemässe Buch führt uns in eine der theologischen Centralfragen unserer und aller Zeiten ein . . . Niemand wird Thiemes Arbeit aus der Hand legen, ohne umfassende Belehrung und tiefe Anregung empfangen zu haben.“

(Prof. K. Müller, Reform. Kirchenzeitung.)

„Selbständige, sorgfältige Prüfung des Materials, eindringendes Studium Luthers und grosse Belesenheit in der einschlägigen Literatur geben Thiemes Arbeit unverkennbaren Werth . . . Durch diese Ausstellungen soll aber die Anerkennung nicht aufgehoben werden, dass wir in Thiemes Leistung das gesicherteste und reichhaltigste Material über das Verhältniss von Glauben und Werken bei Luther besitzen.“

(A. Titius, Theol. Literaturzeitung.)

„Eine überaus gründliche, bei dem Versuche, Luthers frühere und spätere Schriften zu reimen, manchmal fast zu weitschweifige, in allen Hauptpunkten richtige Darlegung der Stellung Luthers zu dem im Titel bezeichneten Punkt und deshalb ein wichtiger Beitrag zu Luthers Theologie, namentlich dem Ritschlianismus gegenüber . . . Die einzelnen Begriffe und Gedanken werden eingehender und klarer dargelegt und ausführlicher mit Stellen aus Luthers Schriften belegt, als man das sonst findet . . . Das Werk ist lehrreich und erbaulich zugleich.“

(Stellhorn, Theol. Zeitblätter.)